

Zertifizierung von Stadtquartieren

Jan Hogen

(Dipl.-Ing. Jan Hogen, Lehrstuhl Stadtplanung, TU Kaiserslautern, Pfaffenbergstraße 95, 67655 Kaiserslautern, Deutschland, hogen@rhrk.uni-kl.de)

1 ABSTRACT

Die Entwicklung von Städten und Stadtquartieren steht vor unterschiedlichsten Herausforderungen und bedarf des stetigen Nachdenkens über Anforderungsniveaus und entsprechender Verständigung über Qualitätsstandards sowie deren Bewertung. Eine Komprimierung anhand quantitativer Verfahren kann hier hilfreich sein, um Anreize, Planungshilfen und Entscheidungsgrundlagen zu schaffen.

Die aktuell sehr kontrovers geführte Diskussion um die Zertifizierung von Stadtquartieren und die grundsätzliche Frage, ob Zertifizierung als Instrument zur Qualitätssicherung in der Stadtplanung über eine Konformitätsprüfung anhand gesetzter Standards einen Beitrag zur Schaffung lebenswerter, gesunder und prosperierender Städte leisten kann, steht in der Folge der zunehmenden Verbreitung von Gebäudebewertungssystemen und Nachhaltigkeitszertifikaten in der Bau- und Immobilienwirtschaft. Ähnlich der in der Erprobungsphase befindlichen internationalen Zertifizierungsansätze LEED Neighborhood Development und BREEAM Communities finden sich auch in Deutschland erste Ansätze und Bestrebungen für eine Zertifizierung von Stadtquartieren (DGNB).

Der vorliegende Beitrag greift die Diskussion um die Zertifizierung von Stadtquartieren auf, umreißt die Grundprinzipien der Zertifizierung, erläutert den aktuellen Stand der nationalen und internationalen Entwicklung von Zertifizierungssystemen für Stadtquartiere und skizziert den weiteren Forschungsbedarf hinsichtlich der Zertifizierung im räumlichen Kontext sowie der methodischen Übertragung der Zertifizierung auf Stadtplanungsprozesse.

Neben der verfahrensbezogenen Betrachtung der methodischen Weiterentwicklungspotenziale und -grenzen der Zertifizierung als Instrument der Qualitätssicherung im Rahmen von Stadtplanungsprozessen bedarf es der Untersuchung der Chancen (Optimierung, Marketing, Transparenz, Impuls- und Vorbildwirkung) und Grenzen (Stigmatisierung, Redlining etc.) des Einsatzes von Qualitätskriterien und Gütesiegeln zur Steuerung nachhaltiger Stadtentwicklung.

2 AKTUELLE DISKUSSION UM ZERTIFIZIERUNG IN STADTPLANUNG UND STADTENTWICKLUNG

Aufgrund sich wandelnder Rahmenbedingungen steht eine nachhaltige Entwicklung von Städten und Stadtquartieren vor unterschiedlichsten Herausforderungen. Da inzwischen mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung in Städten lebt, hängt die Zukunftsfähigkeit der Menschheit eng mit der nachhaltigen Gestaltung der Städte zusammen. In Bezug auf das Konferenzthema Liveable, prosper, healthy CITIES for everyone stellt sich die Frage nach Standards für eine nachhaltige Entwicklung von Städten und Stadtquartieren. Es gilt unter Beachtung der weltweit verschiedenen Rahmenbedingungen Qualitätsmaßstäbe nachhaltiger Stadtplanung und deren Sicherung im Rahmen von Planungsprozessen zu diskutieren.

Über die grundlegenden Ziele der Stadtentwicklung besteht weitgehender Konsens. Es gilt den sozialen Zusammenhalt, die ökologische und ökonomische Tragfähigkeit sowie baukulturelle Qualitäten zu stärken bzw. zu erhalten. Es bedarf dazu jedoch des kontinuierlichen Nachdenkens über Anforderungsniveaus in der Stadtplanung und einer wissenschaftlichen Fundierung. Vereinbarungen über Qualitätsstandards und deren Bewertung sind unabdingbar.

Eine Komprimierung von Informationen anhand quantitativer Verfahren kann hier hilfreich sein, um konkrete und handhabbare Grundlagen zu schaffen. Die Festlegung von Qualitätsanforderungen und Indikatoren zu deren Bewertung gewinnt bei Evaluierung und Monitoring im Rahmen der Stadtentwicklung auf kommunaler Ebene oder von Förderprogrammen (EU, Bund, Länder) zunehmend an Bedeutung, da somit die Transparenz der einzelnen Pläne und Programme hinsichtlich der Wirksamkeit des Mitteleinsatzes erhöht wird.

Diese Entwicklung folgt dem allgemeinen Trend zunehmender Bewertungs- und Zertifizierungsaktivitäten. Zum Teil gesetzlich geregelt bis weilen verstärkt auch freiwillig werden technische Produkte auf Konformität überprüft, lassen Unternehmen, Organisationen und Einrichtungen Prozesse und Verfahren oder

Studiengänge ihre Programme zertifizieren. In der Vielzahl von Audits und Labels zeigt sich ein deutlicher Trend, Qualitäten durch Indikatoren, Kennzahlen, Prädikate und Vergleiche messbar und somit öffentlich kommunizierbar zu machen.

Auch in der Bau- und Immobilienwirtschaft finden Gebäudebewertungssysteme und Nachhaltigkeitszertifikate zunehmende Verbreitung (BREEAM, LEED, DGNB, etc.). Beschränkte sich Zertifizierung im Bau- und Immobiliensektor bislang auf die Bewertung von neu errichteten Einzelgebäuden, so zeigen sich neben der Erweiterung um Varianten zur Bewertung weiterer Gebäudetypen (beispielsweise von Wohngebäuden) und Bestandsgebäuden auch Bestrebungen um die Entwicklung von Bewertungsvarianten für Stadtquartiere. Eine Zertifizierung von Stadtquartieren wie es beispielsweise die in der Erprobungsphase befindlichen internationalen Zertifizierungsansätze LEED for Neighborhood Development und BREEAM Communities anstreben steht aktuell auch in Deutschland zur Diskussion.

Die sehr kontrovers geführte Diskussion um die Zertifizierung von Stadtquartieren (unterschiedlichste Einschätzungen der Potenziale und Risiken, unklare Zielsetzung, unterschiedliche Interessenslagen, etc.) geht einher mit Fragen nach den Chancen und Grenzen des Einsatzes von Qualitätskriterien und Gütesiegeln als Instrument zur Steuerung nachhaltiger Stadtentwicklung [vgl. Potz 2009].

Der Bericht „Zertifizierung in der Stadtentwicklung – Bericht und Perspektive“ der Kommission des Deutschen Verbandes für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung e.V. in Kooperation mit dem Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) und die am 4. November 2009 im BMVBS in Berlin stattgefundenen Fachveranstaltung zum Thema „Zertifizierung von Stadtquartieren: Qualitätskriterien und Gütesiegel als Instrumente einer nachhaltigen Stadtentwicklung“ bieten ein erstes Meinungsbild zur Leistungsfähigkeit und zu eventuellen Fehlentwicklungen von Zertifizierungen und Gütesiegeln [vgl. DV 2009].

Insbesondere die aktuell laufende Entwicklung weiterer Varianten des deutschen Zertifizierungssystems sowohl für Wohngebäude als auch Stadtquartiere stoßen teilweise auf Widerstände. Kritik äußert sich vor allem dahingehend, dass aufgrund einer Nachfrage nach komprimierter Information zunehmend Labels auf den Markt drängen und für Marketingzwecke genutzt werden, die eine objektive Qualitätsbewertung suggerieren, oft aber keine transparenten und auch keine fundierten Kriterien zu Grunde legen. Des Weiteren wird kritisiert, dass die Entwicklung der Zertifizierungssysteme vor dem Hintergrund wirtschaftlicher Interessen vorangetrieben wird und bisherige Systeme nicht plausibel und transparent sind. Bezug nehmend auf bestehende Zertifizierungsansätze im baulichen und räumlichen Kontext äußert sich Skepsis, ob die angloamerikanischen Ansätze auf die Verhältnisse in Deutschland übertragbar sind und ein für das im Vergleich einfach abzugrenzende System Gebäude entwickelter Zertifizierungsansatz auf ein System Quartier übertragen werden kann. Es wird bemängelt, dass der Frage nach der Definition der Qualitäten städtischer Quartiere und des zugrunde liegenden sozial-kulturellen Wertesystems nicht genügend nachgegangen wird.

Es zeigt sich, dass neben der Überprüfung möglicher Alternativen zunächst die grundsätzliche Durchführbarkeit und die Anwendungsvoraussetzungen von Zertifizierung in der Praxis untersucht werden sollten. Darauf aufbauend sollte es Ziel der Forschung sein, Formen der Anwendung des Instruments Zertifizierung zu finden, die einen auf Nachhaltigkeit zielenden Prozess in der Planung und Entwicklung von Stadtquartieren unterstützt. Damit einher geht die Frage, ob ein System bzw. ein Mechanismus aus Bewertung und Ranking eine Bereicherung des deutschen Planungssystems darstellen kann und in wie weit die wesentlichen Standards des Planen und Bauens in Deutschland bereits gesetzlich geregelt sind.

3 STRUKTUR UND ZIELE DER ZERTIFIZIERUNG

Um Aussagen zur Anwendung von Zertifizierung und Gütesiegeln im räumlichen Kontext treffen zu können, bedarf es in einem ersten Schritt der Untersuchung von Zertifizierung im nicht räumlichen Kontext hinsichtlich möglicher Übertragbarkeit. Bekannt und erprobt ist das Instrument der Zertifizierung vor allem im Bereich der produzierenden Wirtschaft im Rahmen der Kontrolle von Produkten anhand technischer Standards. Aufgrund der zum Teil langjährigen Existenz von Zertifizierungssystemen und Gütesiegeln in diesem Bereich können aus einer derartigen Analyse Erfahrungen gewonnen werden für die Entwicklung und Beurteilung von Zertifizierung im räumlichen Kontext.

Im Folgenden werden die Grundstruktur, Ziele und Elemente einer Zertifizierung schlaglichtartig dargestellt. Die Erläuterungen erfolgen zum Teil in vereinfachter Form und dienen dem Verständnis der in Kap. 4 erfolgenden Vorstellung von Zertifizierungsansätzen im baulichen und räumlichen Kontext.

Zertifizierung wird in unterschiedlichen Bereichen eingesetzt. Jedoch lässt sich aufgrund von zahlreichen Gemeinsamkeiten bestehender Zertifizierungssysteme eine Grundstruktur der Zertifizierung formulieren [vgl. Bieback 2008, 186]. In dieser Grundstruktur können je nachdem, ob es sich um eine akkreditierte Zertifizierung oder eine nicht akkreditierte Zertifizierung handelt, drei bzw. zwei Ebenen unterschieden werden: Die Ebene der Akkreditierung durch eine Akkreditierungsstelle, die Ebene der eigentlichen Zertifizierung durch eine Zertifizierungsstelle und die Ebene der Gegenstände der Zertifizierung [vgl. Bieback 2008, 29; Ensthaler et al. 2007, 38; Gropp 2009, 7].

Die akkreditierte Zertifizierung stellt demnach ein gestuftes Prüfsystem dar, bestehend aus den Stufen der Zertifizierung des Betrachtungsgegenstandes und der vorgeschalteten Akkreditierung zur Feststellung der Kompetenz der Zertifizierungsstelle [vgl. Bieback 2008, 29]. Im Rahmen nicht akkreditierter Zertifizierung entfällt die Stufe der Akkreditierung.

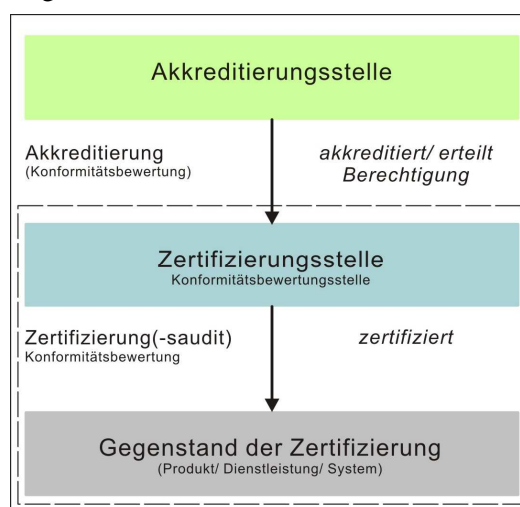


Abb. 1: Ebenen und Begriffe in der Struktur der Zertifizierung [Eigene Darstellung nach Bieback 2008, 29; Ensthaler et al. 2007, 38; Gropp 2009, 7]

In einer allgemeinen Definition lässt sich Zertifizierung bezeichnen als die seitens eines externen und unabhängigen Dritten durchgeführte Überprüfung (Drittparteienaudit), dass ein Produkt, eine Dienstleistung oder ein System bestimmten, vorher definierten Anforderungen entspricht. Dieser Schritt wird auch als Konformitätsbewertung bezeichnet. Die Überprüfung ist verbunden mit einer entsprechenden Bestätigung (Zertifikat) dieser Konformität. Eine Zertifizierungsstelle ist demnach die Stelle, die Zertifizierungen durchführt [vgl. Bieback 2008, 33; Ensthaler et al. 2007, 27; Gropp 2009, 11].¹

Eine Akkreditierung beinhaltet in diesem Zusammenhang zum einen die formelle Feststellung und Bestätigung durch eine allgemein anerkannte Instanz, dass eine Stelle (Zertifizierungs- / Konformitätsbewertungsstelle) die Kompetenz aufweist, um bestimmte (Prüf- und Zertifizierungs-) Aufgaben durchzuführen, und zum anderen die Erteilung der Berechtigung zur Durchführung dieser Aufgaben. Eine Akkreditierungsstelle ist folglich eine befugte Stelle, die Akkreditierungen durchführt [vgl. Bieback 2008, 33f.].²

Grundsätzlich kann jeder und jede Stelle Zertifizierungen durchführen. Es bedarf hierzu keiner besonderen Berechtigung (Akkreditierung). Jedoch unterziehen sich Zertifizierungsstellen auch ohne gesetzliche

¹ DIN EN ISO/IEC 17000:2005 Ziffer 5.5 definiert Zertifizierung als „Bestätigung durch dritte Seite bezogen auf Produkte, Prozesse, Systeme oder Personen“. Bestätigung wird nach Ziffer 5.5 definiert als „Erstellen einer Konformitätsaussage auf der Grundlage einer Entscheidung, die der Bewertung folgt, dass die Erfüllung festgelegter Anforderungen dargelegt wurde“. Konformitätsbewertung ist nach Ziffer 2.1 die „Darlegung, dass festgestellt Anforderungen, bezogen auf ein Produkt, einen Prozess, ein System, eine Person oder Stelle erfüllt sind“.

² DIN EN ISO/IEC 17000:2005 Ziffer 5.6 definiert Akkreditierung als „Bestätigung durch eine dritte Stelle, die formal darlegt, dass eine Konformitätsbewertungsstelle die Kompetenz besitzt, bestimmte Konformitätsbewertungsaufgaben durchzuführen“. Der Begriff der Akkreditierung wird in anderen Bereichen weiter gefasst und einhergehend mit sprachlicher Unklarheit analog zur Zertifizierung auch für die Prüfung von Dienstleistungen, Managementsystemen oder Studiengängen verwendet [vgl. Bieback 2008, 34].

Regelungen oftmals einer Akkreditierung durch eine externe Stelle, um entsprechende Vertrauenswürdigkeit (z.B. gegenüber potenziellen Kunden oder Nutzern) zu erlangen. Eine Akkreditierungsstelle gründen und Akkreditierungen von Zertifizierungsstellen durchführen kann wiederum jeder [vgl. Bieback 2008, 30].

Neben dieser grundsätzlichen Freiheit zeigen sich in der jüngeren Vergangenheit zunehmend staatliche und supranationale (europäische) Initiativen und Regelungen zur Zertifizierung und Akkreditierung. Diese betreffen neben dem klassischen Bereich der Überprüfung der Sicherheit technischer Produkte beispielsweise die Leistungsfähigkeit von Abfallentsorgungsbetrieben, das Umweltmanagement von Unternehmen und Organisationen, die Programme von Studiengängen oder die Qualität von Pflegeleistungen entsprechender Einrichtungen. Trotz staatlicher Regelungen bleibt in vielen Fällen die Zertifizierung Aufgabe akkreditierter bzw. dazu berechtigter privater Stellen [vgl. Bieback 2008, 30].

Auf der dritten Ebene können Zertifizierungen neben den oben angeführten Einsatzbereichen auch anhand der zu überprüfenden Gegenstände unterschieden werden. Eine Differenzierung lässt sich anhand der Kategorien „Produkt“ und „System“ vornehmen. Der Zertifizierungsgegenstand „Produkt“ ist in einem weit gefassten Verständnis etwas, das eine Organisation hervorbringt und nach außen anbietet - als produziertes (technisches) Erzeugnis aber auch als Dienstleistung (bspw. Studiengangprogramme, Pflegeleistungen). Im Gegensatz dazu betrachtet die Zertifizierung von „Systemen“ interne Vorgänge und Abläufe (insb. Prozesse und Verfahren im Rahmen von Managementsystemen).³ In der Literatur wird anhand der Betrachtungsgegenstände zum Teil weitergehend differenziert in Produkt-, Prozess- und Systemzertifizierung [vgl. Gropp 2009, 11f.]. Produkt- und Systemzertifizierung können sich ergänzen. So werden im Rahmen von Produktzertifizierungen oftmals auch ein Qualitätsmanagement bzw. Qualitätssicherungssysteme zertifiziert [vgl. Bieback 2008, 189; Hansen 1993, 151/161].

Zertifizierung verfolgt unterschiedliche Ziele. Grundsätzlich dient sie dem Schutz bestimmter je nach Einsatzbereich unterschiedlicher Güter. Dies kann bezogen auf die Produktsicherheit die Gesundheit und Sicherheit der Nutzer, im Rahmen von Umweltaudits der Schutz der Umwelt, bei Studiengängen die Qualität wissenschaftlicher Ausbildung oder im Pflegebereich der Schutz pflegebedürftiger Menschen und ihrer Rechte sein. Der Güterschutz erfolgt durch die Sicherung der Qualität der Zertifizierungsgegenstände [vgl. Bieback 2008, 196f.]. Der Qualitätsbegriff lässt sich jedoch nur schwer definieren [vgl. Stockmann 2006, 22ff.; Bieback 2008, 197]. Die in der Industrie weit verbreitete Definition von Qualität als Grad der Einhaltung technischer Anforderungen – anhand scheinbar objektiver Kriterien – bedarf in vielen Zusammenhängen der Berücksichtigung der Erfüllung von Bedürfnissen und Erfordernissen, die aus Kunden- und Nutzersicht festgelegt werden [vgl. Stockmann 2006, 23]. Ausgehend von der Qualität eines Produktes oder einer Dienstleistung wird auf die Qualität der zu diesem Ergebnis führenden Prozesse oder des gesamten Systems geschlossen [vgl. Gropp 2009, 9]. Bei aller Begriffsverschwommenheit lässt sich einschränkend festhalten, dass „die Qualität eines Produktes oder einer Dienstleistung nicht allgemeingültig bestimmt werden kann, sondern sich nach der Bewertung des Nutzens durch die Kunden bemisst. Diese Bewertung kann nach verschiedenen Kriterien vorgenommen werden, die wiederum je nach situativem Kontext, kulturellen Besonderheiten und Art des Produkts von sehr unterschiedlicher Bedeutung sein können.“ [Stockmann 2006, 24]

Qualitätssicherung kann allgemein als die Gesamtheit von Maßnahmen und Tätigkeiten, die auf die Erreichung von Qualität gerichtet sind, verstanden werden. Das Ziel der Qualitätssicherung im Rahmen der Zertifizierung kann über die einfachste Form der Konformitätsbewertung (Ergebnisqualität) hinaus auch eine systembezogene Qualitätssicherung (Prozess- und Strukturqualität) sowie im Rahmen eines weit gefassten Auftrages die Entwicklung und Setzung von Qualitätsmaßstäben sein [vgl. Bieback 2008, 197ff.].

Zertifizierung hat oftmals eine Innen- und eine Außenwirkung. Nach innen bietet der Bewertungs- und Zertifizierungsprozess die Möglichkeit, Transparenz zu schaffen, Strukturen, Abläufe und Zustände zu optimieren sowie einen kontinuierlichen Verbesserungsprozess zu initiieren. Nach außen wird die Konformität mit vorher festgelegten Qualitäten im Sinne einer Qualitätsauszeichnung bescheinigt [vgl.

³ DIN EN ISO/IEC 9000:2005 Ziffer 3.4.1 definiert Prozess als „Satz von in Wechselbeziehung oder Wechselwirkung stehenden Tätigkeiten, der Eingaben in Ergebnisse umwandelt“. Nach Ziffer 3.4.2 wird als Produkt das durch den Prozess erzeugte Ergebnis bezeichnet. Als System wird nach Ziffer 3.2.1 ein „Satz von in Wechselbeziehung oder Wechselwirkung stehenden Elementen“ bezeichnet, der die Gesamtheit der Prozesse inkl. der zur Durchführung benötigten Ressourcen (Personal, Mittel und Verfahren) umfasst [vgl. Gropp 2009, 8].

Gropp 2009, 1]. Dies schafft Vertrauen für potenzielle Nutzer und Kunden und kann entsprechend zu Marketingzwecken genutzt werden.

Bei der Betrachtung der einzelnen Elemente einer Zertifizierung lassen sich Zertifizierungssysteme grundsätzlich unterteilen in den Prozess der Bewertung und das Zertifizierungsverfahren. Im Rahmen des Bewertungssystems gilt es zwischen Sach- und Wertebene zu unterscheiden (siehe Abb. 2).

Auf der Sachebene wird der Bewertungsgegenstand über Modellebenen und Qualitätsdimensionen in Verbindung mit Qualitätskriterien modelliert. Auf der Wertebene erfolgt die Setzung von Qualitätsmaßstäben bspw. in Form von Normen und Standards zur Operationalisierung von im gesellschaftlichen und/ oder fachlichen Diskurs definierten Qualitätszielen [vgl. Fürst 2008, 297ff.]. Die Verbindung von Indikatoren, Qualitätsmaßstäben sowie Mess- und Bewertungsmethoden ermöglicht die Entwicklung eines Katalogs von Kriteriensteckbriefen, der die Basis des eigentlichen Zertifizierungsaudits darstellt.

Auf der Verfahrensebene erfolgt die Zertifizierung entsprechend der gewählten Struktur einer akkreditierten oder nicht akkreditierten Zertifizierung (siehe Abb. 1). Bei erfolgreicher Bewertung der Konformität wird ein Zertifikat erteilt [vgl. Bieback 2008, 186 ff.; Ensthaler et al. 2007, 15ff.].

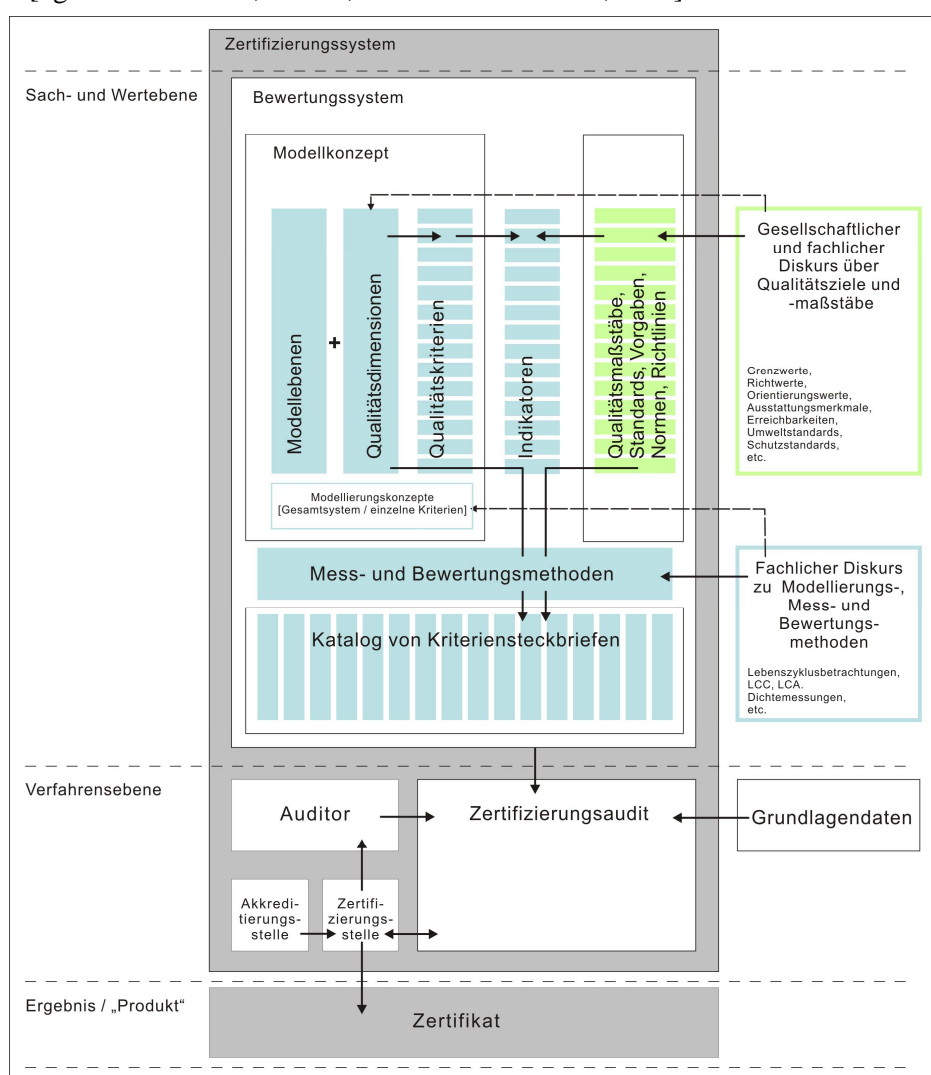


Abb. 2: Elemente eines Zertifizierungssystems [Eigene Darstellung]

4 ZERTIFIZIERUNGSSYSTEME IM BAULICHEN UND RÄUMLICHEN KONTEXT

In der jüngeren Vergangenheit kamen zu den klassischen Einsatzbereichen der Zertifizierung weitere im baulichen und räumlichen Kontext hinzu. Die Bewertung und Zertifizierung von Bauwerken kann bereits auf eine längere internationale Entwicklung von über 15 Jahren zurückgreifen, während sich die Ansätze der Zertifizierung im stadträumlichen Kontext (Stadtquartiere, Communities, Neighborhoods) noch in der Erprobungsphase befinden. Diese verzögerte Zuwendung zu Quartieren als Bezugseinheit ist nicht einer

mangelnden Relevanz der Thematik sondern der Komplexität des räumlichen Betrachtungsgegenstandes geschuldet [vgl. DV 2009, 20].

Ausgehend von der Normierung und Zertifizierung von Baustoffen und Bauteilen sowie aufgrund von Bestrebungen um die Setzung von Standards und die Qualitätssicherung im Bausektor wurden zum Teil auf private (NGO) und zum Teil auf staatliche Initiative hin in diversen Ländern Zertifizierungssysteme im Bauwesen entwickelt. In ihrer Entwicklung am weitesten fortgeschritten sind das durch das britische Building Research Establishment (BRE: ehemaliges staatliches inzwischen privatisiertes britisches Bauforschungsinstitut) entwickelte System BREEAM Communities und das System LEED-Neighborhood Development des United States Green Building Council (USGBC: NGO).

BREEAM Communities basiert auf den Erfahrungen, die seit 1990 durch die stetige Weiterentwicklung der BREEAM-Gebäudezertifikate (Building Research Establishment Environmental Assessment Method) gewonnen wurden. Das BREEAM-Bewertungsschema für Gebäude ist bislang in Varianten für Büros, Industrieanlagen, Schulen, Gerichte, Gefängnisse, Einzelhandelsgebäude, Krankenhäuser, Ökohäuser, Wohnanlagen und Wohnhäuser verfügbar. Durch den „Code for Sustainable Homes“ wurden in einigen Bereichen verbindliche nationale Standards abgeleitet. Als ältestes Bewertungssystem für nachhaltiges Bauen ist BREEAM das Vorbild für die Systeme anderer Länder.

Nach einem internen Review-Verfahren startete BREEAM Communities Mitte 2009 in die Pilotphase. Der Bewertungsrahmen wurde anhand von Projekten in den neun englischen Regionen erprobt. Bekannte Projekte sind das „Athletes' Village London 2012“ und der Hauptsitz von BBC in Manchester „MediaCityUK“.

BREEAM Communities wurde in einem Top-Down-Ansatz als Zertifizierungssystem für großflächige „New Development Projects“ (Greenfield, Brownfield, Infill Projets) und „Major Regeneration Projects“ entwickelt und ist Teil einer staatlichen Strategie zur Förderung nachhaltiger Stadtquartiere.

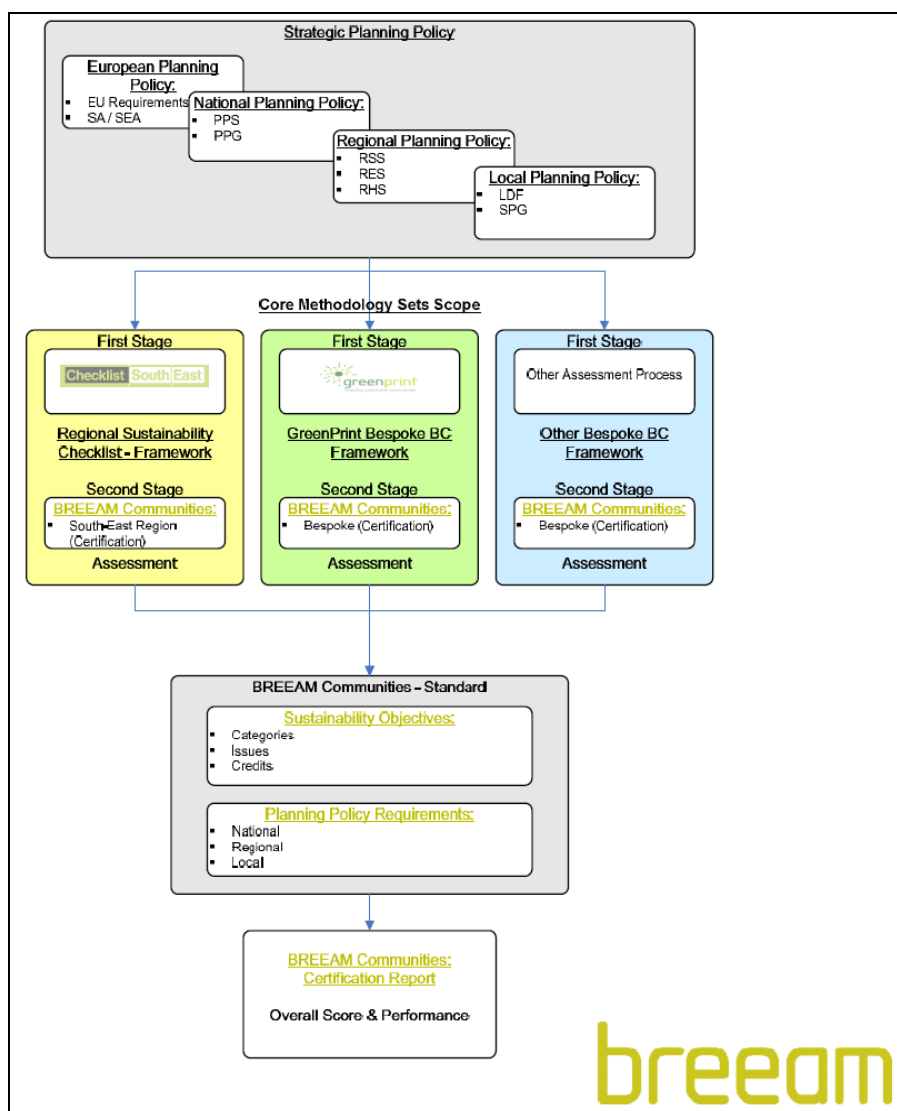


Abb. 3: Mehrstufiges Zertifizierungssystem BREEAM Communities [BRE Global 2010, www.breeam.org]

Das BREEAM Communities Scheme ist konzipiert als Hilfestellung für Planer und Entwickler, um in verschiedenen Phasen des Planungsprozesses die Nachhaltigkeit von Projektentwicklungsanträgen zu verbessern und unabhängig zu bescheinigen. Verknüpft mit „Regional Sustainability Checklists“ bildet das BREEAM Communities Scheme die Grundlage für den angestrebten verbindlichen „Code for Sustainable Communities“, der einen nationalen Bewertungsrahmen für nachhaltige Planung von Stadtquartieren darstellen wird. Entwicklungsprojekte können bislang in zwei Phasen des Planungsprozesses zertifiziert werden. Durch ein optionales „Interim Certificate“ (Vorzertifikat) kann eine Projektplanung auf einem frühen Stand zertifiziert werden. Auf der zweiten Stufe wird durch ein obligatorisches „Final Certificate“ die detaillierte finale Projektplanung vor dem verbindlichen Genehmigungsverfahren bezogen auf ökologische, soziale und ökonomische Nachhaltigkeitsziele überprüft. Für darauf folgende Projektphasen ist eine Zertifizierung als „Post-construction Review“ und „Post-occupancy Evaluation“ geplant. Die Grundlage der Bewertung bildet ein Katalog aus Kriterien in acht Kategorien (Klima, Gemeinschaft (community), Place making, Gebäude, Verkehr und Mobilität, Ökologie, Ressourcen, Handel). Das durch BRE erteilte BREEAM-Zertifikat wird ergänzend zum Bauantrag im Genehmigungsverfahren eingereicht [vgl. Braune et al. 2007, 7ff.; BRE Global 2010, www.breeam.org; DV 2009, 22ff.; Ernst & Young Real Estate 2008, 11ff.].

Das Ratingsystem LEED for Neighborhood Development stellt einen der bislang acht Standards für umweltfreundliches, ressourcenschonendes und nachhaltiges Bauen dar, die vom United States Green Building Council (USGBC) seit 1998 entwickelt und angeboten werden. LEED-ND wurde in einem Bottom-Up-Ansatz als Zertifizierungssystem für die freiwillige Bewertung von „Development and Redevelopment Projects“ entwickelt. Es integriert die Prinzipien des „Smart Growth“ und des „New Urbanism“ und stellt eine Zusammenarbeit zwischen USGBC, Congress for the New Urbanism und Natural Resources Defense

Council dar, die aufgrund des öffentlichen Planungssystems in den USA als Think Tanks und NGO-Netzwerke eine nicht unwesentliche Rolle bei der Entwicklung von Qualitätszielen in der Planung spielen. Im Jahr 2007 wurde eine Pilotphase mit 240 Projekten weltweit eröffnet. Die Post-Pilot-Version von LEED-ND ist seit Ende 2009 öffentlich zugänglich. Projekte können nach LEED-ND in drei Stufen im Rahmen eines Drittparteienaudits zertifiziert werden: In der ersten Stufe (Optional Pre-review) wird die grundsätzliche Konformität mit den LEED-Standards geprüft. Die zweite Stufe (Certification of an Approved Plan) ermöglicht es, nach Vorlage aller notwendigen Genehmigungen das Projekt als „LEED-ND Certified Plan“ zu bewerben. Das endgültige Zertifikat (Certification of a completed Neighbourhood Development) wird in der dritten Stufe im Rahmen der Fertigstellung der Bauwerke ausgestellt. Wie die anderen LEED-Systeme besteht das LEED-ND-System aus zwingend zu erfüllenden Voraussetzungen (prerequisites) und optionalen Kriterien, die mit Punkten bewertet werden. Die Grundlage der Bewertung bilden Kriterien in vier Kategorien (Smart location and linkage, Neighbourhood Pattern and Design, Green Construction and Technology, Innovation and Design Process). Abhängig von der erreichten Punktzahl wird ein Zertifikat in Silber, Gold oder Platin vergeben [vgl. Braune et al. 2007, 7ff.; DV 2009, 21ff.; Ernst & Young Real Estate 2008, 11ff.; USGBC 2010, www.usgbc.org].

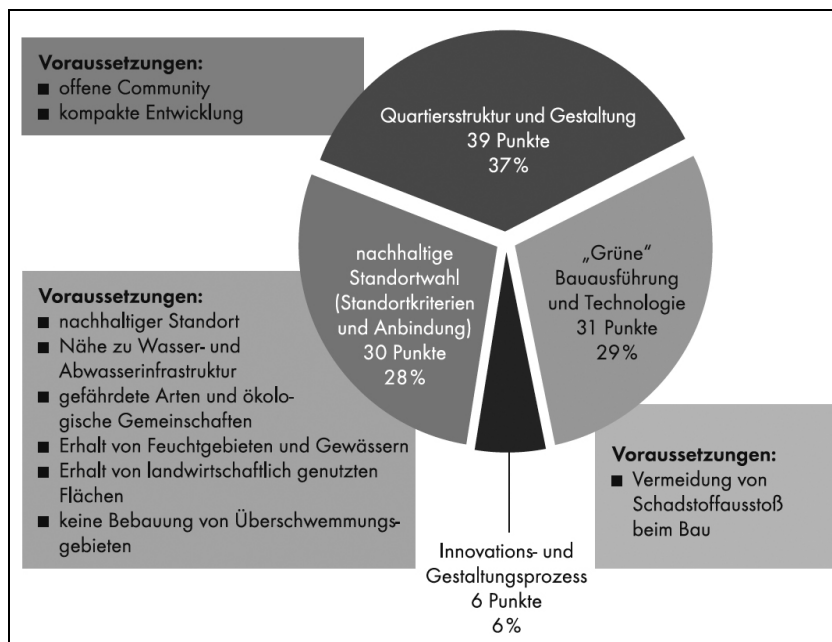


Abb. 4: Kriteriengewichtung des Zertifizierungssystems LEED Neighborhood Development [DV 2009, 23]

In Deutschland besteht bislang kein allgemein verfügbares Zertifizierungssystem für Stadtquartiere. Seit 2009 ist mit dem „Deutschen Gütesiegel Nachhaltiges Bauen“ ein Zertifizierungssystem für die freiwillige Bewertung von Büro- und Verwaltungsbauten als Ergebnis einer gemeinsamen Entwicklung der Deutschen Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen e.V. (DGNB) und des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) am Markt verfügbar. Auf der Basis deutscher bzw. internationale Baustandards und Normen wurde ein Kriterienkatalog zur ganzheitlichen Betrachtung und Bewertung von Nachhaltigkeitsaspekten für Gebäude entwickelt. Unter Betrachtung des gesamten Lebenszyklus von Gebäuden werden ökologische, ökonomische und soziokulturelle Qualitäten sowie technische und prozessuale Aspekte fertig gestellter Bauten bewertet (siehe Abb. 5) [vgl. BMVBS 2010, www.nachhaltigesbauen.de; Ernst & Young Real Estate 2008, 11ff.; Gertis et al. 2008, 251ff.].

Zwischenzeitlich hat die DGNB die Entwicklung weiterer Systemvarianten u.a. auch für die Zertifizierung von Stadtquartieren angekündigt, die auf der Grundstruktur des Bewertungssystems für Büro- und Verwaltungsbauten aufbauen [vgl. DGNB 2010, www.dgnb.de; Potz 2009].

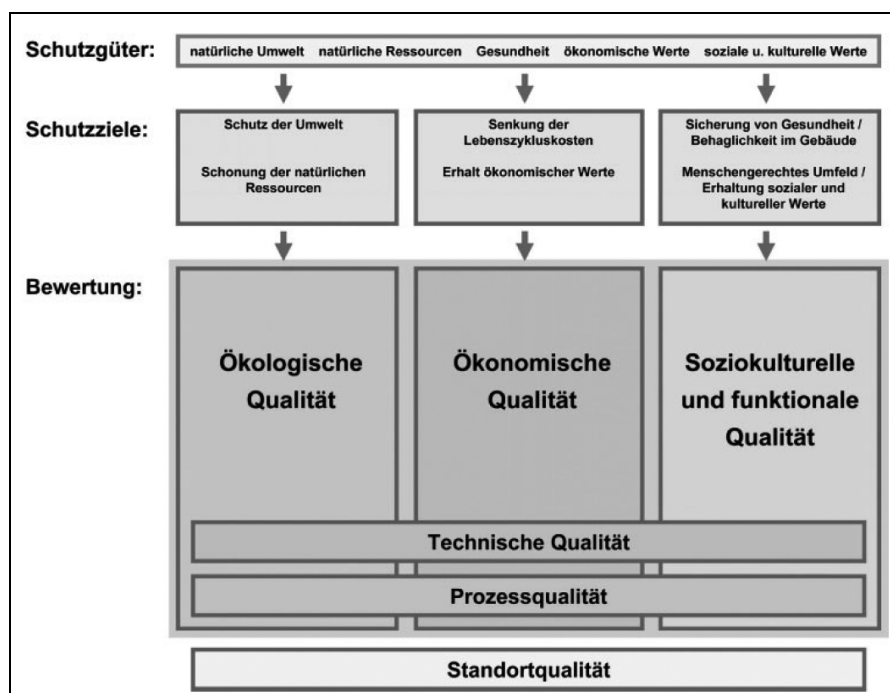


Abb. 5: Struktur des Deutschen Gütesiegels Nachhaltiges Bauen [Gertis et al. 2008, 252]

5 FORSCHUNGSBEDARF ZUR ZERTIFIZIERUNG IM RÄUMLICHEN KONTEXT

Anhand der vorangegangenen Ausführungen zu Struktur und Zielen der Zertifizierung, zu Qualität und Qualitätssicherung sowie zu bestehenden bzw. sich in der Entwicklung befindlichen Zertifizierungssystemen im baulichen und räumlichen Kontext ergibt sich aus Sicht der Stadtplanung folgender Forschungsbedarf.

Es gilt die grundlegenden Rahmenbedingungen einer Zertifizierung von Stadtquartieren bzw. der Zertifizierung in der Stadtplanung zu definieren. Im Zusammenhang der Erfahrungen mit Zertifizierung in anderen Bereichen und deren Übertragung auf den räumlichen Kontext stellen sich mehrere Fragen: Handelt es sich bei Quartieren um ein „Produkt“ und kann ein „Ergebnis“ auf Konformität geprüft und bewertet werden? Auf welcher Grundlage kann die Planung eines Quartiers als Produkt zertifiziert werden? Oder sollte eine verfahrensbezogene Prozess- bzw. Systemzertifizierung im Sinne einer Zertifizierung des Qualitätsmanagements im Planungsprozess erfolgen?

Neben einer Betrachtung der methodischen Weiterentwicklungspotenziale und grenzen der Zertifizierung als Instrument der Qualitätssicherung im Rahmen von Stadtplanungsprozessen bedarf es der Untersuchung der Chancen (Optimierung, Marketing, Transparenz, Impuls- und Vorbildwirkung) und Grenzen (Stigmatisierung, Redlining etc.) des Einsatzes von Qualitätskriterien und Gütesiegeln zur Steuerung nachhaltiger Stadtentwicklung.

Bei der Übertragung der Erkenntnisse aus der Zertifizierung von Bauwerken und Gebäuden auf den räumlichen Gegenstand des Stadtquartiers zeigen sich weitere Schwierigkeiten. Es stellen sich Fragen zum Sachmodell, zum Zielsystem, zu Bewertungsregeln, zur Wertzuordnung und Wertsynthese sowie zur Grundlage und zum Zeitpunkt der Zertifizierung von Stadtquartieren.

Insbesondere bei der Setzung von Modell- bzw. Systemgrenzen des Zertifizierungsgegenstandes Stadtquartier zeigen sich die grundlegenden Unterschiede zwischen Bauwerk und Raum. Ein Stadtquartier kann nicht wie ein Gebäude als abgeschlossenes System verstanden werden, sondern als Raum mit sozialem Bezugssystem, der zum einen durch städtebauliche und funktionale Gegebenheiten und zum anderen durch reale sowie subjektiv empfundene Kriterien bestimmt wird [vgl. DV 2009, 13, 20]. Die bereits komplexe Betrachtung eines Gebäudes im Kontext seines Standortes ist nur beschränkt übertragbar auf ein Quartier im Kontext des Raumes. Des Weiteren bedarf es einer differenzierten Betrachtung von Bestands- und Neubauquartieren.

In materieller Hinsicht stellt sich ausgehend von den Überlegungen zur Definition von Qualität und Qualitätssicherung die grundsätzliche Frage nach Qualitäten von Stadt und deren Teilbereiche, nach

Qualitäten nachhaltiger Stadtentwicklung und Qualität in der Stadtplanung sowie der entsprechenden Setzung von Anforderungsniveaus und Qualitätsstandards.

6 AUSBLICK

Wenn die Zertifizierung von Plänen und Projekten in der Stadtplanung mehr sein soll als die Auszeichnung von Vorzeigeprojekten und ihre Vermarktung, dann sollte die Zertifizierung im räumlichen Kontext als Instrument der Qualitätssicherung und -entwicklung sowie Planungsoptimierung und Entscheidungsunterstützung verstanden und kritisch auf ihre Potenziale und Risiken untersucht werden.

Sollte sich eine Zertifizierung in diesem Sinne als geeignet erweisen, dann kann dies ein Instrument darstellen, das über die Beschreibung und Bewertung von Zuständen hinausgeht, das Bewusstsein für Qualitäten fördert und das zur Steuerung nachhaltiger Stadtentwicklung beiträgt.

7 REFERENCES

- BIEBACK, Karin: Zertifizierung und Akkreditierung: das Zusammenwirken staatlicher und nichtstaatlicher Akteure in gestuften Prüfungssystemen. Baden-Baden, 2008.
- BRAUNE, Anna; SEDLBAUER, Klaus; KITTELBERGER, Siegrun; KREISSIG, Johannes: Kurzstudie - Potenziale des Nachhaltigen Bauens in Deutschland: Analyse der internationalen Strukturen. Stuttgart, 2007.
- DEUTSCHER VERBAND FÜR WOHNUNGSWESEN, STÄDTEBAU UND RAUMORNUUNG e. V. (DV): Zertifizierung in der Stadtentwicklung - Bericht und Perspektive. Berlin, 2009.
- DIN EN ISO/IEC 9000:2005 Qualitätsmanagementsysteme - Grundlagen und Begriffe.
- DIN EN ISO/IEC 17000:2005 Konformitätsbewertung - Begriffe und allgemeine Grundlagen.
- ENSTHALER, Jürgen; STRÜBBE, Kai; BOCK, Leonie: Zertifizierung und Akkreditierung technischer Produkte. Berlin, 2007.
- ERNST & YOUNG REAL ESTATE (Hrsg.): Green Building - Ist Zertifizierung für Sie ein Thema? Stuttgart, 2008.
- FÜRST, Dietrich; SCHOLLES, Frank: Handbuch Theorien und Methoden der Raum- und Umweltplanung. Dortmund, 2008.
- GERTIS, Karl; HAUSER, Karl; SEDLBAUER, Klaus; SOBEK, Werner: Was bedeutet Platin - Zur Entwicklung von Nachhaltigkeitsbewertungsverfahren. In: Bauphysik, 32. Jg., Heft 4, S. 244-256. Berlin, 2008.
- GROPP, Michael: Zertifizierung im Qualitätsmanagement: Ein Konzept zur Erhöhung der Effektivität von Zertifizierungsaudits im Qualitätsmanagement. Saarbrücken, 2009.
- HANSEN, Wolfgang: Zertifizierung von Qualitätssicherungssystemen, in: Hansen, Wolfgang (Hrsg.): Zertifizierung und Akkreditierung von Produkten und Leistungen der Wirtschaft. München, 1993.
- LANG, Annette: Ist Nachhaltigkeit messbar? Eine Gegenüberstellung von Indikatoren und Kriterien zur Bewertung nachhaltiger Entwicklung unter Berücksichtigung der Rahmenbedingungen in Deutschland und Frankreich. Stuttgart 2003.
- POTZ, Petra: Debatte - Zertifizierung von Stadtquartieren? In: RaumPlanung, Heft 147, S. 292 f. Dortmund, 2009.
- STOCKMANN, Reinhard: Evaluation und Qualitätsentwicklung. Münster, 2006.
- BUNDESMINISTERIUM FÜR VERKEHR, BAUEN UND STADTENTWICKLUNG (BMVBS): Informationsportal Nachhaltiges Bauen, www.nachhaltigesbauen.de (Zugriff 25.02.2010).
- BRE GLOBAL: BRE Environmental Assessment Method (BREEAM), www.breeam.org (Zugriff 25.02.2010).
- DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR NACHHALTIGES BAUEN (DGNB): Deutsches Gütesiegel Nachhaltiges Bauen, www.dgnb.de (Zugriff 25.02.2010).
- U.S. GREEN BUILDING COUNCIL (USGBC): LEED Rating Systems, www.usgbc.org (Zugriff 25.02.2010).